

Volkmar Eidloth und Hans Renes

Mailbahnen als städtebauliche und landschaftsplanerische Innovation im 17. Jahrhundert¹

Mit 15 Abbildungen

Eine der prestigeträchtigsten Straßen in der niederländischen Stadt Utrecht ist der Maliebaan, der 1637 für ein Kugelspiel angelegt wurde, das im 17. und 18. Jahrhundert eine große Verbreitung und Popularität besaß. Obwohl das Spiel seit 200 Jahren nicht mehr gespielt wird, sind an vielen Orten noch Spuren der Spielstätten vorhanden. Dass dem so ist, hängt mit der Art und Dimension und den entsprechenden städtebaulichen und landschaftlichen Qualitäten der Anlagen zusammen. Der folgende Beitrag beginnt mit einer kurzen Beschreibung des Spiels. Viele Daten wurden schon von dem niederländischen Ehepaar *Nijs* gesammelt, das drei Bände über die Geschichte des Golfes und verwandter Spiele, darunter auch das Mailspiel, veröffentlicht hat. Diese Bücher sind eine richtige Fundgrube, aber nicht sehr systematisch und stellen keine wissenschaftlichen Fragen nach der Bedeutung und den räumlichen Faktoren des Spiels. Die darin enthaltene Beispielsammlung wurde für den vorliegenden Beitrag von uns ergänzt, um darauf aufbauend eine Übersicht über die Verbreitung und unterschiedlichen Erscheinungsformen von Mailbahnen vor allem in Deutschland und den Niederlanden zu versuchen. Zum Abschluss soll die Utrechter Maliebaan als ein charakteristisches Fallbeispiel näher vorgestellt werden.

1 Regeln und Anlagen des Mailspiels

Das Mailspiel gehört zu einer Familie von Kugelspielen, der auch das historische »*kolven*« und das heutige Golfspiel angehören. In allen diesen Spielen gibt es eine Art von Schlagholz, mit dessen Hilfe eine Kugel über eine Bahn oder (wie beim heutigen Golfspiel) durch das Gelände geschlagen wird. Beim Mailspiel benutzt man einen hammerartigen Holzschläger mit etwa 1,5 Meter langem Stiel, dessen zylindrischer Schlägerkopf mit Eisen beschlagen war. Als Spielball diente eine Kugel von ca. sieben Zentimetern Durchmesser aus Buchsbaumholz. Gespielt

1 Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 43. Tagung des Arbeitskreises für historische Kulturlandschaftsforschung in Mitteleuropa ARKUM e.V. (Bad Wildbad, 21.–24. September 2016) gehalten wurde.



Abb. 1: Der exilierte »Winterkönig«, Friedrich V. von der Pfalz, beim Spiel auf dem »Malieveld« in Den Haag
Aquarell von Adriaen van de Venne 1626 (wikimedia commons)

wurde es auf geraden und ebenen Spielbahnen, für deren Länge es keine feste Regel gab. Die Variation in der Länge war sogar ziemlich groß: allein in den Niederlanden reichte sie von 500 Meter in der privaten Mailbahn in Arcen bis zu 1 074 Meter in Den Haag. Viele waren um die 700 Meter lang.² Die Bahn in Den Haag wird oft die längste Europas genannt,³ Die kürzeste uns bekannte lag in Loon op Zand (Niederlande) und maß 325 Meter.

Im 1797 erschienen 72. Band seiner »*Oeconomischen Encyclopädie*« beschreibt Johann Georg Krünitz unter dem Stichwort »Leibesübungen« ausführlich die Regeln des »Kugelschlagen« oder »Laufspiels«, dem er auch therapeutische Wirkung beimaß.⁴ Danach gab es drei Varianten des Mailspiels, die bis in das 18. Jahrhundert vornehmlich am Hof und von der Bourgeoisie gespielt wurden:⁵

1. Beim »*jeu de mail au Grands coups*« galt es, mit einem einzigen Schlag oder einer vorgegebenen Anzahl von Schlägen so weit wie möglich zu kommen. Dabei traten gewöhnlich zwei Spieler gegeneinander an.

2 Nijs u. Nijs 2014, S. 102f.

3 Ebd., S. 103.

4 »[...] so verdient es auch in der Annehmlichkeit einen Vorzug. Da man sich bey andern Spielen öfters zu sehr abmatten muß, so hat man bey dieser Uebung den Vortheil, daß man nicht mehr Bewegung dabey hat, als bey einem gewöhnlichen Spaziergange, und selbst diese Bewegung, welche das hin und wieder treiben der Kugeln verursacht, ist gleichsam eine Universal=Medicin gegen Husten, rauhen Hals und andere Uebel, denen man bey Veränderung der Jahreszeiten unterworfen ist« (Krünitz 1797, S. 713).

5 Krünitz 1797, S. 721–724.



Abb. 2: Mailbahn bei Pillnitz, »Generalplan von Pillnitz« um 1765 (Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung) und Foto 2009 (V. Eidloth)

2. »Mail en partie« wurde von zwei Gruppen gespielt. Gewonnen hatte diejenige »Partie«, die mit den wenigsten Schlägen das Ziel erreichte. Dieses Ziel bildete in der Regel ein kleiner eiserner Bogen, bisweilen auch ein aufgehängter Reifen.
3. Beim »Mail au rouet« spielte jeder Spieler für sich, indem er die Anzahl seiner Schläge bis zum Erreichen des Ziels zählte.

Daneben gab es noch eine vierte Variante, die vermutlich nicht in höfischen Kreisen praktiziert wurde: das »Mail à la chicane«. Dabei wurde keine feste Bahn benutzt. Stattdessen spielte »man auf freyem Felde, in Alleen, oder auf dem Wege überall, wo man jemand antrifft.«⁶ Diese Variante war im Südosten Frankreichs ein Volkssport (deshalb »Languedocer Maille«) und wurde dort bis ins 20. Jahrhundert betrieben.⁷ Auch in Teilen der Schweiz soll das Mailspiel (»mylen schlan«) auf

einfachen Straßen und Wegen, teilweise als Wettkampf von Ort zu Ort oder »von einem Wirthshus zum anderen«, ausgetragen worden sein.⁸

In diesem Beitrag beschränken wir uns auf das Mailspiel auf einer festen Bahn. Die eigentliche, mit feinem Sand bedeckte Spielfläche einer solchen Mailbahn konnte durch hölzerne Planken oder Netze begrenzt sein, die Querschläger abfangen sollten. Mitunter waren sie von Hecken gesäumt. Vor allem aber waren die Bahnen als Alleen angelegt, wobei zwei oder mehrere Reihen Bäume insbesondere den Zuschauern nicht nur Schatten boten, sondern auch eine angenehme landschaftliche Erfahrung ermöglichten.

In manchen Fällen wurden auch schon bestehende Alleen als Mailbahn benutzt. So richtete man beispielsweise noch 1766 in einer Allee beim Schloss Pillnitz eine Mailspielbahn ein. Die vierreihige Kastanienallee selbst war schon 1725 gepflanzt worden. Sie sollte eigentlich eine repräsentative Verbindung zwischen dem Elbe aufwärts gelegenen Lustschloss und der Residenzstadt Dresden schaffen, wurde aber nur auf 750 Meter Länge bis zum Dorf Hosterwitz realisiert.⁹

6 Ebd., S. 724.

7 Siehe auch Nijs u. Nijs 2014, S. 34–35.

8 Beispiele bei Masüger 1955, S. 15 u. 168.

9 Hartmann 1981, S. 87 u. 106–107.

Die meisten Mailbahnanlagen aber wurden im 17. Jahrhundert eigens für den Zweck geschaffen. Wimmer (2006) meint, dass Mailbahnen möglicherweise eine Rolle gespielt haben bei der Verbreitung gebäudeunabhängiger Baumalleen.¹⁰ Ihre stadtbaugeschichtliche Bedeutung würdigte knapp schon Hennebo 1979.¹¹

Dass Mailbahnen von Anfang an bepflanzt waren, ist übrigens nicht sicher. Die bis heute erhaltene Mailbahn im Heidelberger Schlossgarten war jedenfalls baumlos.¹² Sie bildet die obere Terrasse des berühmten Hortus Palatinus, der 1614–1616 nach Plänen des französischen Ingenieurs und Baumeisters *Salomon de Caus* begonnen aber nie ganz fertig gestellt wurde. Bauherr war jener »Winterkönig«, *Friedrich V.* von der Pfalz, den eine zeitgenössische Darstellung beim Mailspiel zehn Jahre später im Exil in Den Haag zeigt (Abb. 1). Im Laufe des 17. Jahrhunderts war die Ausstattung der Mailbahnen mit Alleen aber eher die Regel.

Der Name des Spiels soll auf das italienische *pallamaglio* verweisen, was wörtlich Ball und Hammer meint. Davon abgeleitet sind französisch *paille-maille*, englisch *pall-mall* und niederländisch *palmmalie* oder *malie*. In Deutschland sind verschiedene Schreibweisen und Aussprachevarianten der französischen Bezeichnung gebräuchlich.

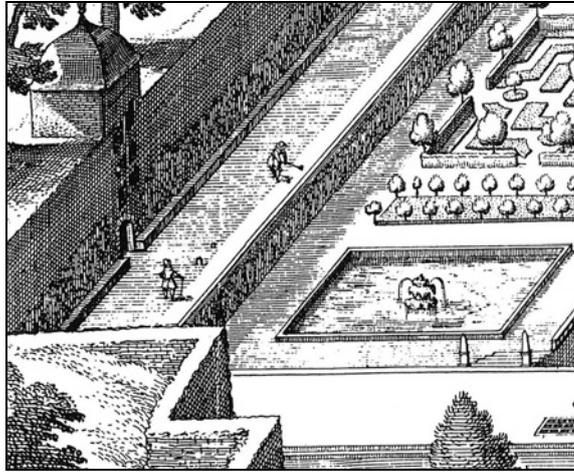


Abb. 3: »Palamaill« im Heidelberger Schlossgarten
Ausschnitt aus der Vogelschauansicht von
Matthäus Merian um 1620 (aus *Walther* 1990) und
Foto 2016 (V. *Eidloth*)

¹⁰ Wimmer 2006, S. 17.

¹¹ Hennebo 1979, S. 96–98.

¹² Walther 1990, S. 38.

2 Anfänge des Mailspiels

Es wird angenommen, dass das Spiel im spanischen Vizekönigreich Neapel entwickelt wurde.¹³ Unter dem französischen König *Franz I.*, der zwischen 1515 und 1547 regierte, wird es höfische Mode in Frankreich.¹⁴ Möglicherweise hat *Catharina de Medici*, die 1533 *Franz'* Sohn *Heinrich*, den späteren König *Heinrich II.* heiratete, das Mailspiel in Frankreich eingeführt.¹⁵ In Bern (CH) wird das »Schlagen der Kugel« in den Ratsmanualen von 1550 erwähnt.¹⁶

In Frankreich scheint das Spiel eine große Popularität erreicht zu haben. Es muss hunderte von Bahnen gegeben haben und daneben wurden noch viele »normale« Straßen von der Bevölkerung für das *Jeu de Maille* benutzt. Dazu war die französische Gartenarchitektur im 17. Jahrhundert gekennzeichnet von langen, geraden Alleen, die sich einfach für das Mailspiel benutzen ließen.¹⁷ Auf eine Behandlung der Mailbahnen in Frankreich wird im Folgenden deshalb verzichtet.¹⁸

Die älteste Erwähnung auf den britischen Inseln stammt aus Seton bei Edinburgh, wo Königin *Mary* in 1568 »*palmall*« gespielt haben soll. Der englische König *Jakob I.* brachte das Spiel 1604 von Schottland nach London. Eine Mailbahn, der heutige Pall Mall, war Teil des Gartens um St. James's Palace. Als einer seiner Nachfolger, *Karl II.*, aus dem Exil nach London zurückkehrte, ließ er Palast und Park erneuern und dabei einen neuen »*pallmall*« bauen, der heutige The Mall.¹⁹ In England hat das Spiel wenig Erfolg gehabt: das einzige erwähnte Beispiel einer privaten Mailbahn wurde 1626 bei New Hall in Essex angelegt.²⁰

Die Geschichtsschreibung vermutet, dass Herzog *Friedrich I.* von Württemberg das Mailspiel auf seiner Reise nach England 1592 kennengelernt und auf den Kontinent mitgebracht haben soll.²¹ Höfischen Kavaliertouren und Reisen kommt bei der Verbreitung des Spiels mit Sicherheit eine besondere Rolle zu. So stand Ende des 17. Jahrhunderts Utrecht und eine Besichtigung der dortigen Maillebahn, die auch die zeitgenössischen Führern empfahlen, regelmäßig auf dem Programm der Reisen deutscher Prinzen in die Vereinigten Niederlande, einem der beliebtesten Reiseziele.²² Die erste Mailbahn in den Niederlanden ent-

13 *Nijs u. Nijs* 2014, S. 33; *Behringer* 2012, S. 179.

14 *Wimmer* 2006, S. 17.

15 *Nijs u. Nijs* 2014, S. 33.

16 Dabei dürfte aber keine feste Bahn benutzt worden sein. 1735 ist in Bern jedenfalls von einer »Languedocer Maille« die Rede (*Masüger* 1955, S. 168).

17 *Nijs u. Nijs* 2014, S. 33–34.

18 Eine auf der Erhebung von *Nijs u. Nijs* (2014) basierende Karte der Mailbahnen in Frankreich findet sich im NGA Early Golf Webmuseum und Digitalen Archiv »*Colf & Kolf*« (http://www.colf-kolf.nl/malie/17/1g/mail-ou-en-france_.htm [10–2018]).

19 *Wimmer* 2006, p. 17; *Nijs u. Nijs* 2014, S. 38; *Nijs u. Nijs* 2011, S. 125–137.

20 *Nijs u. Nijs* 2014, S. 39.

21 Ebd.

22 *Bender*, 2011, S. 143.

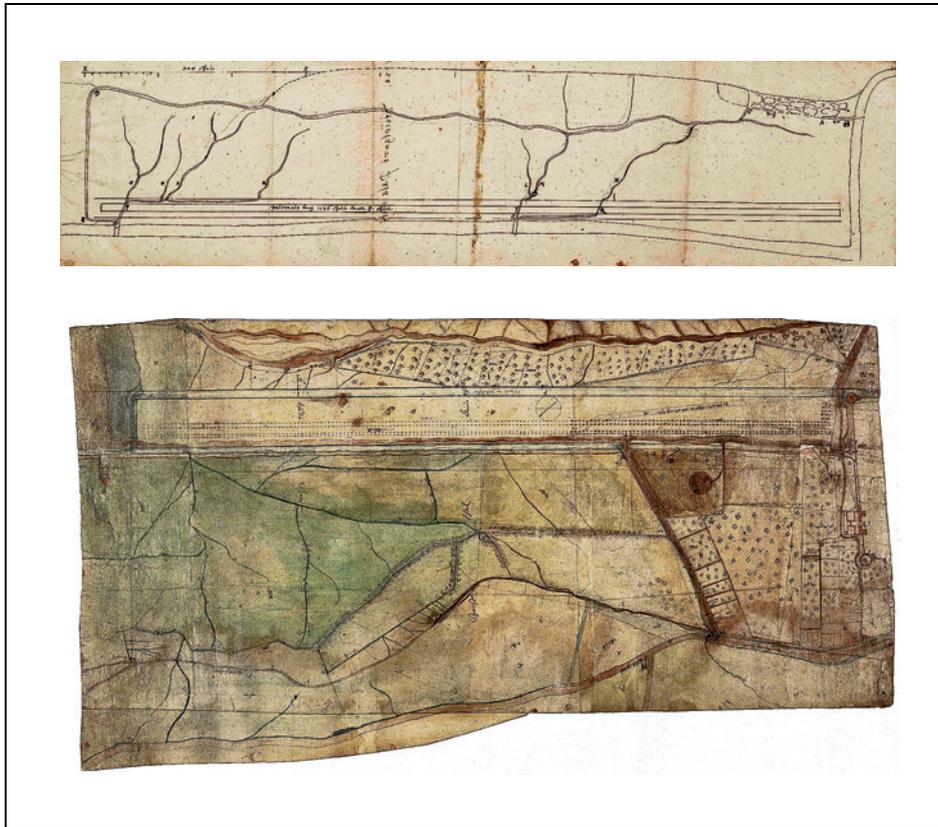


Abb. 4: »Palemale« in Stuttgart
Lageplanskizze von Heinrich Schickhardt 1621 und anonyme aquarellierte Federzeichnung um 1680 (beide Hauptstaatsarchiv Stuttgart)

stand 1609 in Den Haag.²³ In Deutschland sind die ältesten bekannten Mailbahnen die bereits erwähnte im Heidelberger Schlossgarten (von 1616) und eine in Stuttgart.

Die Stuttgarter »pallemalle« wird 1609 erstmals erwähnt.²⁴ Diese Spielbahn verlief vor den Stadtmauern und außerhalb des Hofgartens parallel zum Nesenbach, war 1126 Schritt (d.h. über 800 Meter) lang und acht Schritt (also an die sechs Meter) breit und mit zwei Reihen Linden bepflanzt und durch hölzerne »Balken und Schranken« begrenzt.²⁵ Über die Lage und das Aussehen der Stuttgarter Mailbahn sind wir durch mehrere Grundrisskizzen und Beschreibungen des herzoglichen Hofbaumeisters Heinrich Schickhardt aus den 1620er Jahren gut

²³ Nijs u. Nijs, 2014, S. 40.

²⁴ Hagel 1984, S. 40.

²⁵ Gugenhan 1997, S. 171ff.

unterrichtet. Anlass für diese war, dass die Anlage immer wieder von Überschwemmungen betroffen war. 1621 legte *Schickhardt* jedenfalls einen Kostenvoranschlag mit Lageplan für die Erstellung eines Kanal- und Rohrsystems vor, das Abhilfe schaffen sollte.²⁶ Lage und Ausdehnung der Stuttgarter Mailbahn belegen auch mehrere handgezeichnete Karten aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, die nach weiteren schweren Hochwassern in der Jahrhundertmitte entstanden und die ergriffenen Schutzmaßnahmen dokumentieren.²⁷ 1745 wurde die ›Maille‹ dem Stadtplan *Johann Adam Riedigers* von zufolge von einer weiteren Allee »von lauter fruchtbaren Obstbäumen zum Spaziergehen« begleitet.²⁸

3 Formen und Verbreitung von Mailbahnen in Mitteleuropa

Bislang konnten wir 22 Mailbahnen in Deutschland, elf in den Niederlanden, drei in Belgien, drei in der Schweiz und eine in Österreich ermitteln. Darunter waren einige öffentlich und der Allgemeinheit zugänglich; in der Mehrzahl handelte es sich aber um private Anlagen. Von den elf in den Niederlanden waren vier städtische und damit öffentlich. Drei der übrigen sieben gehörten zu Jagdschlössern der statthalterlichen Familie der Nassaus.

Die privaten Bahnen finden sich in den meisten Fällen bei suburbanen Schlössern und Landsitzen, wo die Spielbahnen zusammen mit anderen Alleen Bestandteil der zugehörigen Gartenanlagen waren. Bisweilen lagen sie auch außerhalb, wie das Beispiel Stuttgart gezeigt hat, und bildeten das Rückgrat späterer Gartenerweiterungen.



Abb. 5: Mailbahnen in Mittel- und Nordwest-Europa
Verfasser, Stand 20. August 2016

26 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Nachlass Schickhardt, N 220 T 35 »palemale«.

27 Hagel 1983, S. 236f.; Hagel 1984, S. 44ff.

28 Zit. n. Gugenhan, S. 173. Der »Plan geometrique et perspective de la ville capitale de Suottgart dans la Duché de Wirtemberg« abgedruckt bei Hagel 1984, S. 66.

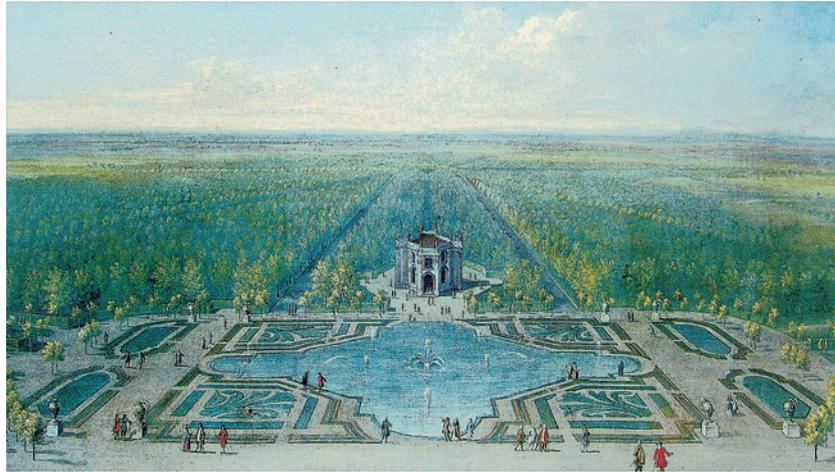


Abb. 6: »Pagodenburg« und »Pallamey« in Nymphenburg
Gemälde von Franz Joachim Beich 1722/1723 (wikimedia commons)

So ließ der bayerische Kurfürst *Maximilian II. Emanuel* ab 1702 im Wald westlich von Schloss Nymphenburg außerhalb des damaligen Schlossgartens eine »*Alleé und Pallamey*« anlegen. Im März begann man damit, »*die gestandenen Aichen umbzuwerffen*« und im April wurden erneut »*Aichen abgeschnaittet und weithers Aichen umbgeworffen.*« Sechs Tagwerk »*Eich Holz*« mussten die privaten Waldbesitzer dafür abtreten.²⁹ 1716–1719 wurde dann am südlichen Ende die »*Pagodenburg*« gebaut. »*Dieses Indianische Gebäu oder Pagottenburg, ist ein Ort, vor die hohe Herrschaften, daselbst auszuruhen, wenn sie auf der Maille=Bahn gespielet haben*«, erklärt eine zeitgenössische Beschreibung die Funktion des Bauwerks.³⁰

Seltener wurden Mailspielbahnen in der freien Landschaft angelegt, wie das beim oberfränkischen Himmelkron der Fall ist. Nach der Reformation hatten dort die Markgrafen von Ansbach-Bayreuth ein ehemaliges Zisterzienserinnenkloster zum Sommersitz umgebaut. 1662/1663 entstand unterhalb der Residenz entlang des Weißen Mains eine erste Mailbahn, die allerdings kurz nach ihrer Fertigstellung durch ein Hochwasser zerstört wurde. 1667 ließ Markgraf *Christian Ernst* erneut eine Bahn errichten und zu ihrem Schutz einen noch heute erhaltenen Damm aufwerfen.³¹ Diese Schutzmaßnahme war offensichtlich wenig erfolgreich, denn im Februar 1680 wird dem Markgrafen neuerlich berichtet: »*Was übrigens die Baille Maille betrifft, solche ist durch die vorgewesene Wasserflut solchergestalt ruinirt, als sie fast niemals gewesen, und ist kein Rat zu ersinnen, wie sie in gutem Stand zu erhalten, ist auch wegen der noch anhaltenden Nässe und*

²⁹ Zit. n. *Hierl-Deronco* 2001, S. 220.

³⁰ *Bretagne* 1723, § 15.

³¹ *Habermann* 1982, S. 84–85; *Jungmeier*, 1992.



Abb. 7: »Baille-Maille« bei Himmelkron

Darstellung in der Karte der Amtshauptmannschaft Culmbach, Federzeichnung von Johann Georg Dülp 1718 (Staatsarchiv Bamberg), und Foto 2016 (V. Eidloth),

Gefriß nichts daran zu arbeiten. Die Bäume aber sind in gutem Flor.«³² Die Himmelkroner Mailbahn besaß eine Länge von 1 000 Schritt bzw. 2 500 Schuh (das sind rund 750 Meter). Bepflanzt war sie mit einer vierreihigen Allee aus insgesamt 800 Linden.³³ An den brandenburg-kulmbachischen Höfen war das Mail-

³² Zit. n. Jungmeier 1992, S. 17.

³³ Ebd., S. 13–15.

spiel im 17. und 18. Jahrhundert offensichtlich besonders beliebt, gab es doch im Schlossgarten der Residenz in Bayreuth³⁴ und am Lustschloss Eremitage³⁵ weitere Spielbahnen in unmittelbarer Nachbarschaft. 1743 entstand außerdem bei dem als Witwensitz dienenden Schloss in Erlangen eine Mailbahn, die noch 1771 erneuert wurde.³⁶

Die öffentlichen Mailbahnen sind in der Regel von kommunalen Regierungen initiiert worden. Diese städtischen Mailbahnen waren beinahe ausnahmslos außerhalb der Stadtbefestigungen am Stadtrand lokalisiert, da in der Regel nur dort geeignetes Terrain zur Verfügung stand. 1638 ließ Graf *Otto von Schauenburg und Pinneberg* die ›Palmaille‹ vor den Toren Hamburgs im damals noch eigenständigen Altona bauen. Dazu wurde am Hochufer der Elbe ein Plateau geschaffen und auf 467 Meter Länge in vier Reihen 400 Linden, Ulmen und Ahornbäume gepflanzt.³⁷ Die Lage war wohl auch hinsichtlich der landschaftlichen Situation nicht zufällig gewählt. In seinen 1769 in »*neuer, vermehrter und verbesserter Auflage*« erschienenen Reiseberichten beschreibt *Johann Peter Willebrandt* jedenfalls die ›Palemaille‹ in Altona als »*von mehr als tausend Schritten, mit vier Reihen schattichter und anmuthiger Lindenbäumen besetzt*«³⁸ und schildert begeistert wie man dort »*allezeit aber von einer erstaunlichen Höhe, nicht nur die breite und schifreiche Elbe, sondern auch an jener Seite der Elbe viele Inseln und das lüneburger Land übersiehet, auch zu Blankenese, ziemlich hohe in diesen Gegenden sonst ungewöhnliche Gebürge, erblicket: alles dieses sind wahrhaftig Meisterstücke der Natur, und könnten gewiss einen höhern Geist, als den meinigen, verleiten, sich in so reizenden Gegenden einen Aufenthalt zu wünschen.*«³⁹ Aus Hamburg kamen trotzdem kaum Mailspieler nach Altona. Wohl auch weil die Freie und Hansestadt Hamburg 1665 eine eigene Spielbahn auf dem mittelalterlichen Reesendamm einrichtete, der von da an ebenfalls ›Palmaille‹ hieß bevor er 1680 in Jungfernstieg umbenannt wurde.⁴⁰

Die Mailbahn der Reichsstadt Esslingen lag auf einer schon seit dem Mittelalter als Festplatz und Schützenwiese genutzten und bereits 1596 als »*weit und schön*« gepriesenen Freifläche zwischen zwei Neckarkanälen.⁴¹

Interessant ist, dass eine ganze Reihe von Städten eine Mailbahn baute, um Studenten für ihre Universität zu werben. Beispielsweise zielten die Anlagen in Leiden und Utrecht insbesondere darauf Studierende zu gewinnen. Nach *Stöckle*

34 *Habermann* 1982, S. 14 und 18.

35 Die ›Malie-Bahn‹ ist bezeichnet in dem »*Grund Riss von der Hochfürstlich Brandenburgischen Eremitage ohnweit Bayreuth*« von *J.G. Riedel* um 1765 (abgedruckt bei *Habermann* 1982, S. 117; ebd. S. 136 Textquelle mit Hinweis auf eine ›Mailie-‹).

36 *Hofmann-Randall* 2002, S. 163 u. 179.

37 *Borgmann* 1996, S. 110.

38 *Willebrand* 1769, S. 65. Die 1. Auflage erschien 1758. Auf S. 217 erwähnt *Willebrand* auch die »*prächtige Maillebahn*« in Utrecht.

39 Ebd., S. 67.

40 *Klessmann* 1994, S. 177 u. 302.

41 *Borst* 1969, S. 208.

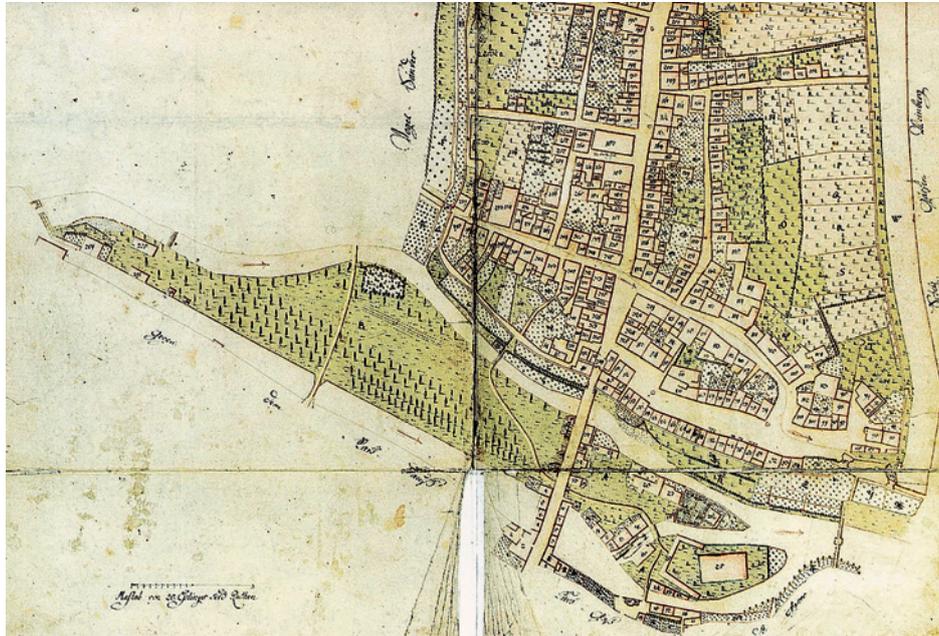


Abb. 8:
 »Maille« in Esslingen
 Ausschnitt aus dem
 Stadtgrundriss von Johann
 Gottlieb Kandler 1773/1774
 (Stadtarchiv Esslingen a.N.)
 und Luftbild 2007
 (LAD O. Brasch)

1927 wäre das Mailspiel im 17./18. Jahrhundert zum »wesentlichen Bestandteil studentischer Leibesübungen« an deutschen Hochschulen geworden.⁴² Jedenfalls entstand auch in Halle an der Saale noch im 1. Viertel des 18. Jahrhunderts eine Mailbahn »zur Ergötzung derer Hällischen Einwohner, sonderlich der Studirenden«, wie es in einer zeitgenössischen Quelle heißt.⁴³

⁴² Stöckle 1927, S. 17.

⁴³ Dreyhaupt 1755, S. 60.

4 Entwicklung der Mailbahnen

Bereits im 18. Jahrhundert kam der Rückgang, da das Mailspiel seine Popularität verlor. »Weil sich aber zum Maille-Spiel wenig Kenner und Liebhaber gefunden, ist die Maille-Bahn eingegangen, das Gebäude aber unter diesem Namen eine Bier=Schencke geblieben«⁴⁴ berichtete der eben zitierte Chronist schon 1755 über Halle.

1819 wird über die Esslinger Mailbahn geklagt, dass dort Hütten errichtet und Holzlager geschaffen würden. Außerdem würde man auf ihr Wäsche trocknen oder Gänse und Schweine weiden lassen. Der Stadtrat erließ daraufhin 1824 ein entsprechendes Verbot. Zwei Jahre später wurde außerdem eine »Maille-Ver-schönerungs-Commission« ins Leben gerufen, die für den Erhalt der Anlage sorgte und sie in den Folgejahren zu einer innerstädtischen, gärtnerischen Schmuckanlage umgestaltete, in der noch um 1900 sonntäglich Konzerte und all-jährlich eine »italienische Nacht« veranstaltet wurde.⁴⁵

Mailbahnen in barocken Gärten fielen nicht selten deren Umwandlung in Landschaftsgärten zum Opfer. Ab 1810 wurde beispielsweise der Nymphenburger Schlossgarten nach Plänen des Königlich Bayerischen Hofgarten-Intendanten *Friedrich Ludwig von Skell* umgestaltet und die Achse der ehemaligen Mailbahn nördlich der Pagodenburg in ein liebliches »Wiesen Thal«, das Pagodenburger Tal, verwandelt.⁴⁶ Dagegen ist die ehemalige Mailbahn im Großen Garten zu Dresden in einem Bestandsplan aus der Zeit um 1850 trotz dessen partieller Umformung immer noch als solche verzeichnet.⁴⁷ In Stuttgart wurde die Mailbahn mit dem landschaftlichen Ausbau der Schlossgärten nach den Plänen von *Nikolaus von Thouret* ab 1806 vollständig beseitigt. Die Himmelkroner Mailbahn ließ die Hofkammer des inzwischen preußischen Fürstentums Bayreuth meistbietend verkaufen und die Allee 1792 gegen den Widerstand der ortsansässigen Bevölkerung abholzen.⁴⁸

Die suburbanen städtischen Mailbahnen konnten demgegenüber zu einem strukturierenden Element einer Stadterweiterung werden und wurden häufig zu Promenaden oder Wohnstraßen umfunktioniert. Dabei blieb oft der Alleecharakter erhalten und auch der Name lebte in vielen Fällen weiter. Nachdem die erhofften Spieler aus Hamburg ausgeblieben waren, begann zum Beispiel die »Palmaille« in Altona bald zu verfallen. In Teilen nutzten sie zunächst die Reepschlägern als Seilerbahn und zur Lagerung ihrer Taue, bevor 1706 der Kaufmann *Hinrich van der Smissen* die Südseite erwarb und parzellierte. 1717 wurden die vierreihige Lindenallee erneuert und beidseitig Fahrwege angelegt mit dem Ziel, »die Palmaille

44 Ebd.

45 *Borst* 1969, S. 208.

46 *Herzog* 2003.

47 »Plan des Königlichen Großen Gartens bei Dresden nach der Original Aufnahme des Königlichen Rentamates« von *Johann Keyl* (abgedruckt bei Sächsische Schlösserverwaltung 2001, S. 99).

48 *Jungmeier* 1992, S. 20–22.

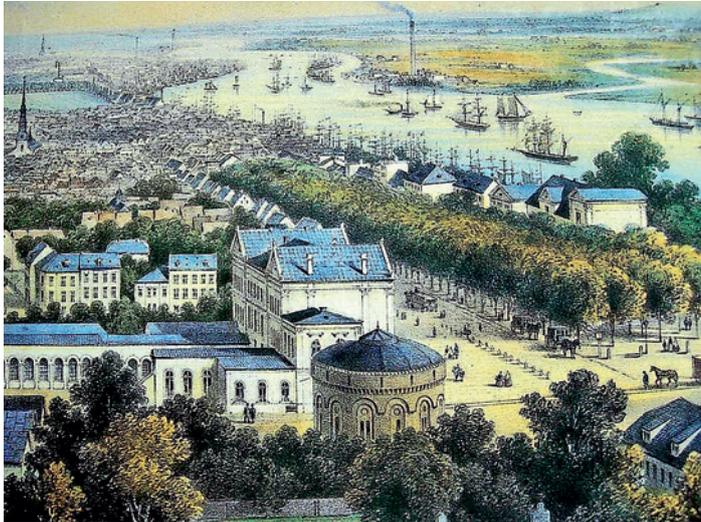


Abb. 9:
Blick über
Hamburg-Altona
Ausschnitt aus einer
Lithographie von
Julius Gottheil
um 1855 (wikimedia
commons)

als publique Allee aufrechtzuerhalten«. Angesichts der günstigen Lage und der schönen Aussicht hoffte man, dass sich auch leicht Interessenten finden würden, die an der neuen Promenade zu bauen bereit wären. Ab dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts entstanden dann tatsächlich beiderseits der Straße repräsentative, klassizistische Villen und Wohnhäuser, unter anderen durch den berühmten dänischen Architekten *Christian Frederik Hansen*, sodass sich die Palmaille rasch zu einer der renommiertesten großbürgerlichen Wohngegenden entwickelte.⁴⁹

5 Fallstudie: der Maliebaan in Utrecht

Die Utrechter Maliebaan wurde in der Blütezeit der Mailbahnen in den Niederlanden gebaut. Die Studenten in Leiden hatten schon 1581, sechs Jahre nach der Gründung der Universität, ein Gelände für Ballspiele zugewiesen bekommen;⁵⁰ 1636 wurde für sie eine Mailbahn gebaut. Im selben Jahr erfolgte die Gründung der Universität Utrecht und schon im darauffolgenden Jahr plante die Stadtregierung den Bau einer Maliebaan, um auch ihre Stadt für Studenten attraktiver zu machen. Die beiden Mailbahnanlagen machen die Konkurrenz zwischen den beiden Universitäten deutlich. Es gibt jedoch auch eine Gemeinsamkeit, nämlich die, dass beide Mailbahnen auf ehemaligen Klosterbesitz liegen, der während der Reformation in den Besitz der Stadt übergegangen war.

Ein Stadtplan aus dem Jahr 1695 zeigt die Mailbahn mit vier Reihen Bäume, wie sie an den beiden Seiten geplant waren. Insgesamt wurden 1 200 Linden und

⁴⁹ Klée Gobert 1959, S. 146–148.

⁵⁰ Nijs u. Nijs 2014, S. 107.

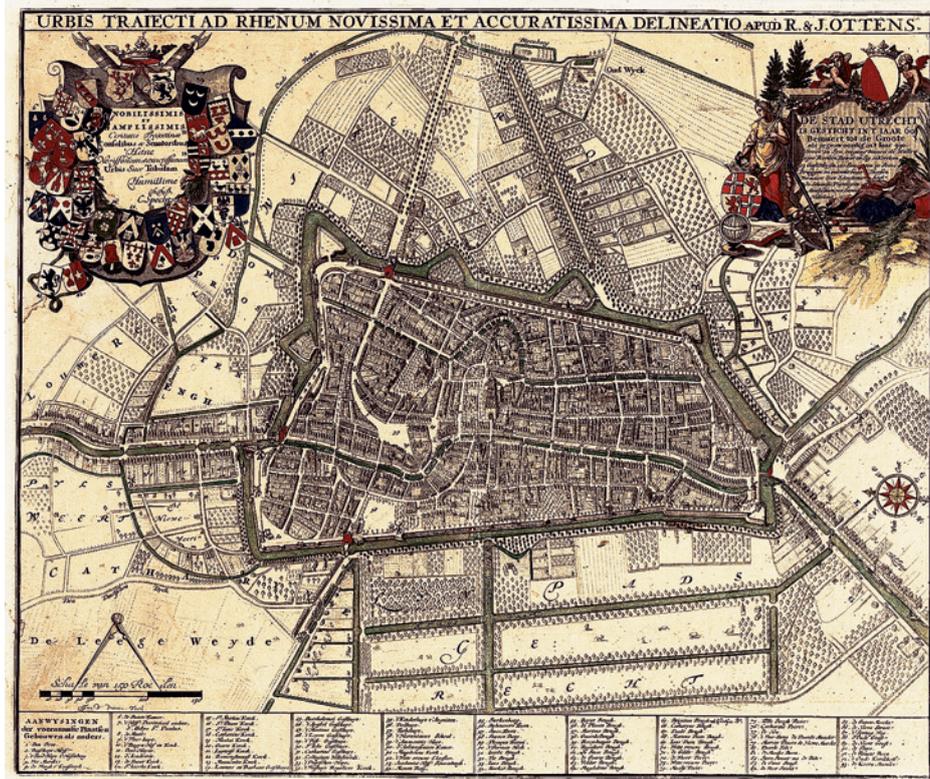


Abb. 10: Stadtplan von Caspar Specht, 1695

600 oder 900 Ulmen gepflanzt.⁵¹ Diese machten die Bahn zu einer beliebten Spazieranlage.

Die Utrechter Mailbahn wurde an der Außenseite der Stadt gebaut auf Land, das vorher dem Kapitel von Oudmunster Utrecht und dem aufgelösten Sankt Stevens Kloster gehörte, so wie übrigens ein wichtiger Teil der Universität ehemalige Klostergebäude und früheres Klostergelände nutzte. Durch ein kleines Tor in der Festung und eine Brücke über den Stadtgraben war die Bahn erreichbar.

Die Bahn hatte eine Länge von 200 Ruten, also 800 Meter. Am Anfang der Bahn gab es von Beginn an ein Wirtshaus, das zum Klubhaus umgebaut wurde, das ›Maliehaus‹. 1768 ist die Bahn noch einmal verlängert worden, aber kurz danach wurde der neue Teil für den Bau einer Schanze wieder aufgegeben.⁵² Am Ende des 18. Jahrhunderts scheint auch in Utrecht das Maliespiel seine Popularität verloren zu haben und ab 1796 wurde die Bahn nicht mehr benutzt.⁵³ In-

51 Steenhuis et al. 2009, S. 42.

52 Perks o.J., S. 11; Steenhuis et al. 2009, S. 47.

53 Perks o.J., S. 11.



Abb. 11:
Der Maliebaan
in Utrecht
Gezeichnet von
Herman Saftleven,
um 1660



Abb. 12:
't vermackelyck gesicht
van de MALIE-BAEN
'T UTRECHT. Das
weiße Gebäude ist das
sogenannte Maliehuis
(Mailhaus), der ehe-
maligen Herberge
'Het Gulden Vlies'
Kolorierter Kupferstich
von Jan van Vianen von
ca. 1685, herausgegeben
von Casper Specht in 1697.
Utrechter Archiv
Kat.nr. 30274

zwischen entwickelte der Maliebaan sich weiter als Erholungslandschaft. Die Pfade an den Außenseiten der Baumreihen wurden 1693 für Kutschen hergerichtet. Im 18. Jahrhundert errichtete man immer mehr sogenannte Teekuppeln, kleine private Pavillons mit Aussicht auf die Spielbahn; 1784 gab es vermutlich 37 Teekuppeln. Auf den Katasterplänen aus den Jahren 1811 bis 1832 sind elf angegeben. Es sind aber noch viele mehr zu sehen; insgesamt existierten vielleicht 42 oder sogar 60 von diesen Kleingebäuden.⁵⁴

Ab 1815 wurde Utrecht von der militärischen Neuen Holländischen Wasserlinie geschützt. Deshalb konnten die Stadtbefestigungen demoliert und zu einer Parkzone umgebaut werden. Die Mailbahn wurde mit dieser neuen Parkanlage verbunden und damit auch interessanter für eine permanente Bewohnung.⁵⁵ Der Maliebaan wurde Teil eines neuen Stadtteils, mit Landsitzen und Parks, aber auch Wohnungen für die höhere Bürgerschaft.

⁵⁴ Debie 2011, S. 70–71.

⁵⁵ Steenhuis et al. 2009, S. 57.

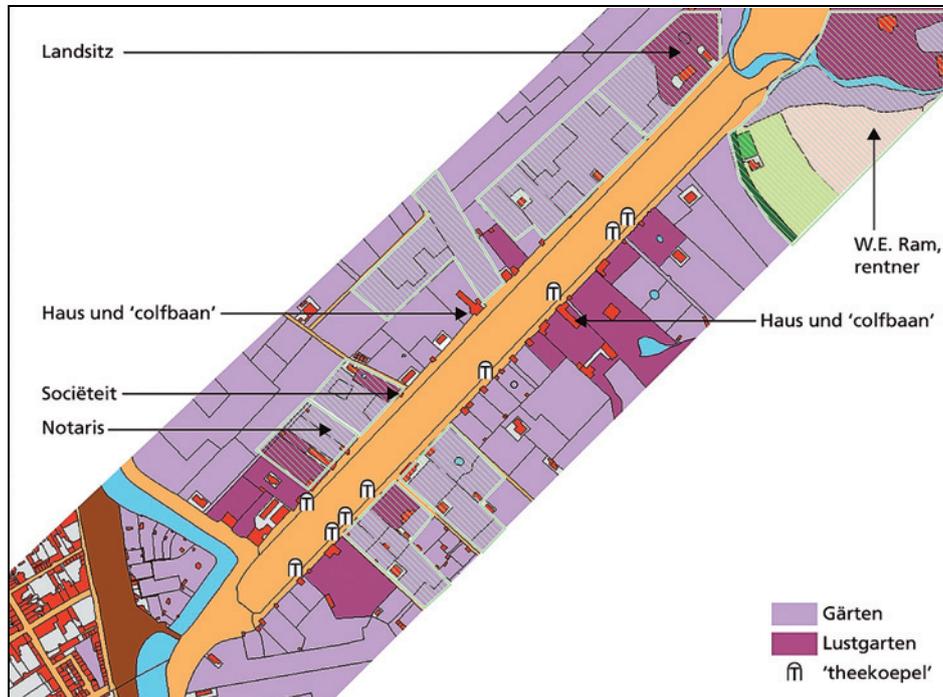


Abb. 13: Der Utrechter Maliebaan um 1832
Daten: Hisgis (Urkataster 1832)

Der Katasterplan von 1832 zeigt den Maliebaan und seine Umgebung als eine Erholungslandschaft. Die ehemalige Bahn mit einer Straße an beiden Seiten, ist immer noch Eigentum der Stadt Utrecht und wird in den Katasterdaten angedeutet als ›Maliebaan / openbare wandeling [=öffentliche Spazieranlage]‹. Der ganze Streifen wurde flankiert von Bebauung unterschiedlicher Art: Wohnungen, Landsitze, aber auch einen Klub (›Sociëteit‹) und zwei Gebäude mit ›Kolfbahnen‹ für eine andere Sportart aus derselben Familie wie das Mailspiel, nämlich ›kolven‹, das auch innerhalb eines Saals gespielt werden konnte. Das ›kolven‹ hat in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts das Mailspiel immer mehr verdrängt. 1792 zählte man in Utrecht 21 Kolfbahnen, davon zehn in Gebäuden. Einigen von diesen wurden später zu regelrechten Villen ausgebaut.⁵⁶

Im 19. Jahrhundert fungierte der Maliebaan zuerst als Promenade. 1885 wurde einer der Spazierstreifen für Fahrräder geöffnet. Die Utrechter Mailbahn wird deshalb oft (wahrscheinlich fälschlich) als der erste Fahrradweg in den Niederlanden bezeichnet.⁵⁷ Der Maliebaan gilt bis heute als eine der prestigeträchtigsten

⁵⁶ Nijs u. Nijs, 2014, S. 121.

⁵⁷ Buijter 2001.

Straßen Utrechts. Von den Wohn- und anderen Bauten an der Maliebaan stehen siebzig unter nationalem Denkmalschutz. Der ganze Maliebaan und Umgebung stehen seit 2013 als ›Stadtgesicht‹ unter Ensembleschutz.

6 Relikte von Mailbahnen

Relikte von Mailbahnen haben sich am ehesten innerhalb von historischen Gartenanlagen wie z.B. im Hortus Palatinus in Heidelberg erhalten. Eindrucksvolle Mailbahnalleen finden sich bis heute in den Schlossgärten von Laxenburg, Ansbach oder Bayreuth.

Es gibt aber auch ehemalige Mailbahnen, die in der Landschaft als Alleen noch erkennbar sind. Die in Pillnitz bei Dresden wäre ein solches Beispiel oder die Falkenluster Allee in Brühl, die die Schlösser Augustusburg und Falkenlust miteinander verbindet und ab den 1750er Jahren von einer Mailspielbahn begleitet wurde.⁵⁸ Die zerstörte Himmelkroner Mail-



Abb. 14: ›Baille Maille‹ in Karlsruhe-Durlach, Straßenschild
Foto 2016 (V. Eidloth)

bahn rekonstruierte von 1986 bis 1990 eine Bürgerinitiative.⁵⁹ Auch wenn das Mailspiel selbst nicht mehr gespielt wird und keine eigentlichen Spielbahnen mehr existieren, sind die Anlagen als ›normale‹ Alleen erhalten oder funktionieren auch unter neuer Nutzung als landschaftliche Erholungseinrichtungen. Das gilt auch für die Maille in Esslingen, die bis heute als öffentliche innerstädtische Grünfläche dient.

Die meisten der ehemaligen städtischen Mailbahnen sind allerdings im Laufe der Zeit verschwunden. In manchen Fällen haben sie sich wenigstens noch als Straßename überliefert. So gibt es außer in Utrecht in Amsterdam, Arcen, Groenlo und Leiden Straßen mit dem Namen ›Maliebaan‹. In Genf und Neuchâtel finden wir jeweils eine ›Avenue du Mail‹, in Lausanne eine ›Avenue de Longemalle‹. In Genf tragen außerdem zwei Gebäude der Universität den Begriff ›Mail‹ im Namen.⁶⁰ In Durlach bei Karlsruhe lebt die Erinnerung an die ehemalige Mailbahn in der Benennung ›Palmaienstraße‹ fort.

Zu den prominenten Beispielen von Mailbahnen, die heute als Allee oder Avenue im Stadtbild erkennbar sind, gehört wie oben gezeigt der Utrechter Maliebaan. Die Palmaille in Hamburg-Altona, die zwar im Zweiten Weltkrieg in erheblichem Umfang zerstört wurde, war bereits in den 1950er Jahren – geregelt

⁵⁸ Kordt 1965, S. 71.

⁵⁹ Jungmeier 1992, S. 29–34.

⁶⁰ Das Hauptgebäude ›Uni Mail (Uni 3)‹ und der ›Pavillon de Mail‹, beide am Boulevard du Pont d'Arve nahe der Avenue du Mail gelegen.

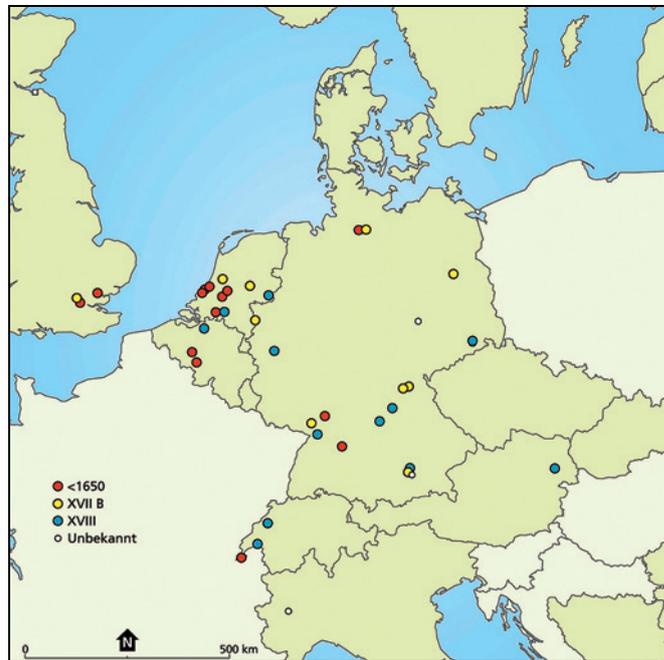


Abb. 15: Datierungen von Mailbahnen
Verfasser, Stand 20. August 2016

durch eine »Verordnung zur Gestaltung der Palmaille« vom 9. September 1952 – wieder aufgebaut worden.⁶¹ Besonders bekannt sind die beiden Londoner Mailbahnen Pall Mall und The Mall: der Pall Mall besaß schon im 17. Jahrhundert einige Kaffeehäuser, in deren nachfolgende Clubs entstanden, die noch bis im 20. Jahrhundert hier bestehen blieben. Er lebt außerdem fort als ein Zigarettenlabel. Der Londoner Mall ist ein Appellativ für großgliedrige und luxuriöse Einkaufszentren geworden.

Konklusion

Die meisten Mailbahnen sind schon Ende des 18. Jahrhunderts wenig oder gar nicht mehr zum Spielen benutzt worden, obwohl manchenorts im 18. Jahrhundert noch neue Bahnen angelegt worden sind. Mit Beginn des 19. Jahrhunderts scheint das Mailspiel überall aufgegeben worden zu sein.

Die Kartierung (Abb. 15) zeigt die Entstehungszeiten der ermittelten Mailbahnen in Mitteleuropa, soweit sich diese datieren lassen. Demnach haben Mailbahnen sich von Nordwest-Europa aus allmählich nach Mitteleuropa verbreitet.

⁶¹ Klée Gobert, 1959, S. 148.

Summary

The pall mall as a 17th century innovation in urban and landscape planning

Pall mall (German: Mailspiel, Dutch: maliespel) was a bowl game, which was probably invented in Italy, introduced in France during the 16th century and became popular in large parts of Europe during the 17th century. In France alone, hundreds of facilities must have existed. The game was played on special courts as well as on streets. For Germany it is almost impossible to give an overview. In north-western Europe, however, the game was mainly played on specially designed courts that consisted of straight lanes with rows of trees on both sides. A number of these courts were laid out close to towns and were at free disposal for the public. In some university towns, pall malls were founded to attract students, for example in Leiden and Utrecht (both 1637). Most pall malls, however, were part of private gardens. The game gradually lost its popularity during the 18th century, although even late in the century new pall malls were still designed.

Later some of the impressive lanes attracted other activities including the building of mansions. Nowadays the pall malls in Utrecht (the ›Maliebaan‹) and in Hamburg Altona in particular still belong to the more prestigious streets of the towns. The ›Pall Mall‹ and the ›Mall in London‹ live on as a cigarette brand name and as a general term for a shopping centre.

Literatur

- Behringer, Wolfgang (2012):* Kulturgeschichte des Sports. Vom antiken Olympia bis ins 21. Jahrhundert. – München.
- Bender, Eva (2011):* Die Prinzenreise. Bildungsaufenthalt und Kavalierstour im höfischen Kontext gegen Ende des 17. Jahrhunderts. – Berlin (Schriften zur Residenzkultur, 6).
- Bezemer Sellers, Vanessa (2001):* Courtly gardens in Holland 1600–1650. The house of Orange and the Hortus Batavus. – Amsterdam u. Woodbridge.
- Borgmann, Sylvia (1996):* Altona: Elbgärten. – In: Buttler, Adrian von und Margita Marion Meyer [Hrsg.]: Historische Gärten in Schleswig-Holstein. Heide, S. 110–131.
- Borst, Otto (1969):* Über Alt-Esslingen. Wandlungen eines Stadtgesichts. – Esslingen.
- Bretagne, Pierre de (1723):* Ausführliche Relation von denen herrlichen Festivitäten und öffentlichen Freuden=Bezeugungen, welche so wohl bey Hofe, in der Stadt München, als auch auf denen Chur=Fürstl. Jagt= und Lust=Schlössern wegen der hohen Vermählung des Chur=Printzens zu Bayrn Durchl. Caroli Alberti mit der Durchleuchtigsten Ertz-Herzogin Maria Amalia gehalten worden und zu sehen gewesen. Nebst einer accuraten Beschreibung was in obbenannten Chur=Fürstl. Jagt= und Lust=Schlössern merckwürdiges zu besehen und zu bemercken. – [Augsburg].
- Buiter, H. (2011):* ‘Toen de fietsjong en wild was. De Maliebaan als bakermat van een jongensclub’. – In: Oud-Utrecht 84 (1), S. 12–16.
- Debie, P. (2011):* Van tuinpaviljoen naar koepelkamer; geschiedenis en ontwikkeling van de Utrechtse Maliebaan. – In: Bulletin Koninklijke Nederlandse Oudheidkundige Bond 110, S. 68–79.

- Dreyhaupt, Johann Christoph von (1755)*: Pagus Neletici et Nudzici, Oder Ausführliche diplomatisch=historische Beschreibung des zum ehemaligen Primat und Ertz=Stift, nunmehr aber durch den westphälischen Friedens=Schluß secularisirten Hertzogthum Magdeburg gehörigen Saal=Creyses Und aller darinnen befindlichen Städte, Schlösser, Aemter, Rittergüter, adelichen Familien, Kirchen, Clöster, Pfarren und Dörffer, Insonderheit der Städte Halle, Neumarckt, Glaucha, Wettin, Löbegün, Cönnern und Alslieben. Bd. 2. – Halle.
- Gooskens, F. (2009)*: Het speelhuis in het Belcumbos bij Breda. De ontwikkeling van een warandepark door de Nassaus tussen 1610 en 1621. – In: Jaarboek Oranjeboom 62, S. 111–148.
- Gugenhan, Stefan (1997)*: Die Landesherrlichen Gärten zu Stuttgart im 16. und 17. Jahrhundert. – Stuttgart (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart, 72).
- Habermann, Sylvia (1982)*: Bayreuther Gartenkunst. Die Gärten der Markgrafen von Brandenburg-Culmbach im 17. und 18. Jahrhundert. – Worms (Grüne Reihe. Quellen und Forschungen zur Gartenkunst, 6).
- Hagel, Jürgen (1984)*: Stuttgart im Spiegel alter Karten und Pläne. – Stuttgart.
- Hagel, Jürgen (1983)*: Stuttgarter Wasser- und Umweltprobleme in der frühen Neuzeit im Spiegel alter Karten und Pläne des Nesen- und Dobelbachs. – In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 42, S. 217–254.
- Hartmann, Hans-Günther (1981)*: Pillnitz. Schloss, Park und Dorf. – Weimar.
- Hennebo, Dieter (1979)*: Entwicklung des Stadtgrüns von der Antike bis in die Zeit des Absolutismus. 2. Aufl. – Hannover u. Berlin (Geschichte des Stadtgrüns, 1).
- Herzog, Rainer (2003)*: Friedrich Ludwig von Sckell und Nymphenburg. Zur Geschichte, Gestaltung und Pflege des Nymphenburger Schlossgartens. – München.
- Hierl-Deronco, Norbert (2001)*: Es ist eine Lust zu bauen. Von Bauherren, Bauleuten und vom Bauen im Barock in Kurbayern-Franken-Rheinland. – Krailing.
- Hofmann-Randall, Christine (2002)*: Das Erlanger Schloß als Witwensitz 1712–1817. Eine Ausstellung der Universitätsbibliothek, 15.–November–8.–Dezember 2002. – Erlangen (Schriften der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg, 41).
- Jong, J. de (2015)*: A kaleidoscopic biography of an ordinary landscape; analysis of the development of the neighbourhood Buiten Wittevrouwen (Utrecht – the Netherlands). – In: Kolen, Jan; Renes, Hans u. Hermans, Rita [Hrsg.]: Biographies of landscape; geographical, historical and archaeological perspectives on the production and transmission of landscapes. Amsterdam: AUP, S. 283–308.
- Jungmeier, Hans-Martin (1992)*: Die Baille-Maille-Allee zu Himmelkron. Die Anlage der Baille-Maille-Lindenallee zu Himmelkron, ihre alte und neue Geschichte. – Bayreuth (Heimatbeilage zum Amtlichen Schulanzeiger des Regierungsbezirkes Oberfranken, 188).
- Klée Gobert, Renata [Bearb.] (1959)*: Altona – Elbvororte. – Hamburg (Die Bau- und Kunstdenkmale der Freien und Hansestadt Hamburg, II).
- Klessmann, Eckart (1981)*: Geschichte der Stadt Hamburg. – Hamburg.
- Kordt, Walter (1965)*: Die Gärten von Brühl. Untersuchungen über die Entstehung und Durchführung des Brühler Parkplans und die Mitwirkung Dominique Girards. – Köln.
- Masüger, Johann Baptist (1955)*: Das Schweizerbuch der alten Bewegungsspiele. – Zürich.
- Morren, T. (o.J. [1909])*: Het huis Honselaarsdijk. – Leiden.
- Nijs, Geert u. Nijs, Sara (2011, 2014, 2015)*: Games for kings & commoners. Colf – crosse – golf – mail. 3 Bände. – Saint Bonnet en Bresse.
- Perks, W.A.G. (o.J.)*: Geschiedenis van de Maliebaan. – Utrecht (Uit Utrecht's Verleden, 1).

- Romijn, N. (2010):* Maliebaan in beweging. – In: GM2; Tijdschrift over Geschiedenis Geografie Monumenten Musea Utrecht 10 (nr. 38), S. 22–25.
- Sächsische Schlösserverwaltung [Hrsg.] (2001): Der Große Garten zu Dresden. Gartenkunst in vier Jahrhunderten. – Dresden.
- Steenhuis, M., Six, C., Klaver, P. u. van Doorn, J. (2009):* Maliebaan – Utrecht; cultuurhistorische verkenning en analyse. – Schiedam (Steenhuis Stedenbouw/ landschap en Urban Fabric).
- Stöckle, Edmund (1927):* Die Entwicklung der Leibesübungen an den deutschen Hochschulen. Eine statistische Studie. – München.
- Toorians, L. (2017):* Cultuurhistorische waardebeoordeling van het kasteellandschap (kasteeldomein) Loon op Zand. – Unpubliziertes Manuskript.
- Toorians, L. (in Vorb.):* Kasteel en kasteellandschap in Loon op Zand.
- Walther, Gerhard (1990):* Der Heidelberger Schlossgarten. – Heidelberg.
- Willebrandt, Johann Peter (1769):* Historische Berichte und Practische Anmerkungen auf Reisen in Deutschland und anderen Ländern. 2. Aufl. – Leipzig.
- Wimmer, Clemens Alexander (2007):* Alleen – Begriffsbestimmung, Entwicklung, Typen, Baumarten. – In: Ingo Lehmann und Michael Rohde [Hrsg.]: Alleen in Deutschland. Bedeutung – Pflege – Entwicklung. – Leipzig, S. 14–23.

